Umgeben von allen Seelsorgern in den fünf Pfarreien: Pfarrer Michael Pfiffner (Mitte) steht dem Jubiläumsgottesdienst vor.

Seelsorgeeinheit Obersee legt einen Zwischenhalt ein

Mit einem festlichen Gottesdienst und einer Jubiläumschilbi feierten die Angehörigen der fünf Pfarreien Schmerikon, Uznach, Ernetschwil, Gommiswald und Rieden den zehnten Geburtstag, der am 21. Oktober 2007 von Bischof Markus Büchel errichteten Seelsorgeeinheit Obersee.

von Arnold B. Stampfli

Vor zehn Jahren erfolgte die Gründung der Seelsorgeeinheit Obersee in der geografischen Mitte Gommiswald. Sinnvollerweise ist jetzt das Jubiläum, ein Fest des Glaubens und der Zusammengehörigkeit, am vergangenen Samstag im Zentrum in Uznach gefeiert worden. Wie es zu Beginn des Gottesdienstes im Lied geheissen hat, kamen die Mitfeiernden aus allen Dörfern und Pfarreien, um dankbar auf das Gewordene zurückzuschauen, sich zu freuen, dass in dieser Zeit so viel Wertvolles entstanden ist und um Ausschau zu halten auf den kommenden Weg.

Als Sinnbild dafür entzündete Pfarrer Michael Pfiffner, umgeben von allen Seelsorgern in den fünf Pfarreien, an der Osterkerze eine Jubiläumskerze, damit sie ausstrahle in die kommende Zeit. Anknüpfend an die bei der Errichtung der Seelsorgeeinheit geäusserten Erwartungen, Hoffnungen und Pläne riefen Wandererinnen aus den Pfarreien das inzwischen Erlebte in Erinnerung und deuteten die Pläne für die kommenden Jahre. Schmerikon betonte mit blauer Farbe den Weg der Verlässlichkeit und die Weite des Wassers, Uznach akzentuierte den grünen Weg eines hoffnungsvollen Aufeinander-Zugehens.

Engagiert: Arnold B. Stampfli schreibt nicht nur über das Jubiläum der Seelsorgeeinheit Obersee, sondern umrahmt das Fest auch gleich noch musikalisch mit der Drehorgel. Bilder Peter Niederberger

Vertrauen auf die Hilfe Gottes

Die Ernetschwilerin rief mit dem Rot das Feuer der Begeisterung und der gegenseitigen Liebe in Erinnerung und Gommiswald zeigte mit dem Violett stete Versöhnungsbereitschaft und gegenseitige Offenheit. Schliesslich wies Rieden mit oranger Farbe darauf hin, dass die Seelsorgeeinheit nicht nur Gemeinsamkeit im organisatorischen und gottesdienstlichen Bereich bedeutet, sondern vor allem einladen soll, den eingeschlagenen Weg zur Vertiefung des geschenkten Glaubens miteinander weiter zu gehen, im Bewusstsein, dass Gott ständiger Begleiter ist, oder, wie es Pfarrer Pfiffner nannte: «Man kennt zwar den Weg nicht, aber das Ziel.» Vor zehn Jahren kannte man den Weg auch nicht, aber im Vertrauen auf die Hilfe Gottes wurde er beschritten. Heute dürfe und solle man dankbar sein für das Erreichte.

> Pfarrer Michael Pfiffner entzündete an der Osterkerze eine Jubiläumskerze, damit sie ausstrahle in die kommende Zeit.

Ein Ad-hoc-Chor unter der Leitung von Marilena Brazzola mit Sängerinnen und Sängern aus allen fünf Pfarreien belebte den Festgottesdienst mit Gesang. Instrumentale Beiträge durch Orgel, Saxofon und Schlagzeug erfreuten die Mitfeiernden durch festliche Musik und fünf zehnjährige Kinder trugen die auf das Fest zugeschnittenen Fürbitten vor.

Kirche lebt nicht nur durch Teilnahme an den Gottesdiensten, sondern auch ausserhalb der Gebäulichkeiten im Alltag. Wie vielfältig das Engagement im kirchlichen Leben während der Jahre ist, wie weit das Feld sich ausdehnt, auf dem kirchlich engagierte Kinder, Frauen und Männer sich für andere öffnen, miteinander gehen und gemeinsam arbeiten, von all dem zeugten am Samstagnachmittag Beispiele an der Jubiläumschilbi. Der Bogen war weit gespannt.

Brot- und Wurstverteilete

Für die jüngsten Teilnehmer wurden biblische Geschichten erzählt oder sie machten vom Ponyreiten-Angebot Gebrauch. Grössere Kinder ereiferten sich beim Memory-Spiel. Die einzelnen Pfarreiräte sorgten gut aufeinander abgestimmt fürs leibliche Wohl. Diverse Pfarreivereine liessen Einblick nehmen in ihre kirchlichen Tätigkeiten und die Kirchenverwaltungen wollten mit Quizfragen das Wissen der Besucher testen. Für Auflockerungen sorgte ein kleiner Kinderchor unter der Leitung von Rahel Tarantino. Um das reichhaltige Angebot gebührend würdigen zu können, dafür war der Nachmittag einfach zu kurz.

Abgerundet wurde der Jubiläumsanlass nach dem Gottesdienst mit einer Brot- und Wurstverteilete, ein Angebot, das vor allem von den jüngeren Jahrgängen geschätzt wurde, weil man die Wurst selber, dafür nach Belieben, ins Feuer halten durfte.

Leserbriefe

Sporthalle – Traum oder gar Albtraum?

Nachtragskredite sind für die Bevölkerung unantastbar. Unvorhergesehenes und schlummernde Wünsche werden es nach einem Ja am 29. Oktober ein Leichtes haben, vom Gemeinderat Eschenbach genehmigt zu werden, und das praktisch grenzenlos.

Ein Bedarfsnachweis als Grundlage für eine Bürgerabstimmung soll doch konkret aufzeigen, wie und für welche Aktivitäten die Dreifach-Turnhalle eingesetzt wird, und nicht, was man damit machen könnte. Dies haben wir schon einmal gehört im Rahmen der Fusion, und alle dazumal angepriesenen möglichen Kosteneinsparungen konnten beziehungsweise wurden nicht realisiert. Die Bürgerschaft basiert darauf, dass die Kostenrechnung auf einer seriösen und fachmännischen Berechnung erfolgte. Die aufgeführten 170 000 Franken Betriebskosten pro Jahr (inkl. Zins) scheint doch niemand ernst zu nehmen. Den Fachleuten sträuben sich die Nackenhaare.

Die Investition von 22 Millionen Franken für diese Riesenhalle (4 Millionen sind ja in den letzten Jahren schon auf «kluge Weise» ins Sport-Arena-Kässeli geflossen) verursachen für uns Steuerzahler Kosten von jährlich ca. einer Million beziehungsweise ca. 2500 Franken pro Tag für Personal, Strom, Heizung, Zins, Amortisation, Rückstellungen, Verwaltung, Administration, Schneeräumung, Servicekosten, Versicherungen, Reparaturen etc. – und das ganze 35 Jahre lang, ob die Halle benutzt wird oder eben nicht.

Die Hallenbenützung für die Eschenbacher Sportklubs und Vereine ist kostenlos. Müssten dann gerechterweise nicht auch alle Veranstaltungen, die durch Einheimische durchgeführt werden, das gleiche Privileg erhalten?

Rolf Liechti aus St. Gallenkappel, IG sachlich-solidarisch

Bewohner entdeckt Mottbrand

Samstagnacht hat ein Bewohner an der Badstubenstrasse in Walenstadt eine starke Rauchentwicklung unter dem Vordach eines Mehrfamilienhaus entdeckt. Die alarmierte Feuerwehr brachte den Mottbrand trotz starken Westwinds unter Kontrolle, ohne dass Feuer ausbrach. Es wurde niemand verletzt, wie die Polizei mitteilte. *(so)*

Nicht immer ist drin, was draufsteht

Bratwurst, Cervelat, Hackfleisch oder Wild enthalten nicht immer nur Fleisch der deklarierten Tierart. In etwa sechs Prozent der Fälle werden Produkte mit billigerem Fremdfleisch gestreckt, wie die St.Galler Lebensmittelkontrolleure festgestellt haben.

Das kantonale Amt für Verbraucherschutz und Veterinärwesen informierte am Freitag zum Thema «Fremdfleisch» und gab Einblick in seine Kontrolltätigkeit. Von 248 Proben von Fleischprodukten, die zwischen 2013 und 2016 unter die Mikroskope genommen wurden, enthielten 15 nicht nur die angegebenen Fleischarten.

So enthielten Bratwürste in drei von 20 Fällen neben Kalbfleisch auch Truthahn oder Huhn. In Proben von Wild kam wiederholt Schaffleisch zutage, und auch einzelne Hackfleischproben enthielten Fremdfleisch. Dies sei zwar in der Regel kein Gesundheitsrisiko, erklärten die Fachleute. Konsumenten hätten aber ein Recht auf korrekte Angaben. Was drauf stehe, müsse auch drin sein, sagte Kantonschemiker Pius Kölbener. Skandale wie 2014 bei Carna Grischa oder 2015 im Toggenburg, als Wild falsch deklariert wurde, sind selten.

Aufgepasst: Nicht immer stimmen die Zutaten mit der Fleischdeklaration überein. Bild Keystone

Gute Noten für Metzger

«Im Ganzen kann man mit den St.Galler Metzgern zufrieden sein», sagte Kölbener. Trotzdem seien die regelmässigen Kontrollen wichtig.

Um Fremdfleisch zu erkennen, braucht es DNA-Analysen. Die Labors der Lebensmittelkontrolle sind mit den nötigen Apparaturen ausgerüstet. Zum Teil arbeitet das Amt auch mit externen Labors zusammen, beispielsweise bei der aufwendigen Sequenzierung von DNA. Das Fleisch einer bestimmten Tierart zu bestimmen, kostet rund 300 bis 400 Franken.

Bei falsch deklariertem Fleisch müssen die Hersteller oder Verkäufer für die Untersuchungskosten aufkommen. Wenn alles korrekt ist, zahlt der Staat.

Vitello tonnato vom Schwein

Kölbener schilderte einen Fall, der sich vor 15 Jahren ereignete: Bei einem Restaurant, das für sein Vitello tonnato bekannt war, fiel den Kontrolleuren auf, dass auffällig wenig Kalbfleisch eingekauft wurde.

Analysen ergaben, dass der Vitello tonnato entgegen der Bezeichnung auch Schweinefleisch enthielt. Die Verantwortlichen wurden bestraft. «Ein bisschen gestutzt» haben die Fachleute laut Kölbener auch 2016, als sie in drei von 20 Bratwurstproben nicht deklariertes Geflügel fanden. *(sda)*